

## **Raketenabwehr – Einige grundlegende Gedanken zu einer Idee, deren Zeit gekommen ist<sup>2</sup>**

Diese konzeptionellen Überlegungen zur Rolle und Bedeutung einer Raketenabwehr erheben keinen Anspruch auf eine umfassende, vollständige Abhandlung der Thematik; es sind lediglich einige Gedanken über den sicherheitspolitischen Kontext von Raketenabwehr.

**I.** Kommt eine Kernwaffe in einer geraden Flugbahn auf ein Ziel zu, wird sie vermutlich mit einem gegnerischen Flugzeug befördert, welches dann mit Hilfe der Luftverteidigung oder Flugabwehr bekämpft wird. Kommt die gleiche Kernwaffe in einer ballistischen Flugbahn auf ein Ziel zu, wird sie sich auf der Spitze einer ballistischen Rakete befinden und nicht bekämpft. Die Frage, ob man sich gegen eine Kernwaffe verteidigt oder nicht, hängt somit von der Flugbahn ab, auf der sie sich nähert. Diese Tatsache, auf die meines Wissens nach der damalige Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland, Manfred Wörner, in einer Bundestagsrede als Erster in aller Öffentlichkeit hinwies, ist schlichtweg absurd.

**II.** Als der damalige Präsidentschaftskandidat Ronald Reagan das Nordamerikanische Luftverteidigungszentrum (NORAD) besuchte, wurde er von den Offizieren darüber informiert, dass die Frühwarnsensoren der USA derart genau arbeiteten, dass sie eine sowjetische Interkontinentalrakete unmittelbar nach ihrem Start erfassen und ihren Flug durchs All sowie den Wiedereintritt der Gefechtsköpfe in die Erdatmosphäre bis zu ihrem Einschlag auf dem amerikanischen Kontinent verfolgen können. Auf Reagans Frage, was man denn dagegen unternehmen könne, dass die sowjetischen Nukleargefechtsköpfe amerikanische Städte vernichteten, entgegneten die US-Militärs: gar nichts. Der spätere Präsident mochte sich wohl gefragt haben, wie dies sein könne: Gegen feindliche Schiffe, die sich dem eigenen Land näherten, gebe es Küstenartillerie, gegen feindliche Flugzeuge gebe es

---

<sup>2</sup> Europäische Raketenabwehr – Workshop, 23.-24.10.2001.

Luftverteidigung, gegen Panzer Panzerabwehr, und gegen feindliche Raketen gebe es keinerlei Abwehr?

**III.** Der Stratege Don Brennan argumentierte seinerzeit engagiert gegen den Abschluss des ABM-Vertrages. Auf eine Raketenabwehr zu verzichten sei im Grunde genommen das gleiche, als wenn beide Seiten ihre Städte nuklear verminten und den Auslöser der jeweils anderen Seite geben würden. Der einzige Unterschied zwischen nuklearen Minen unter einer Stadt und nuklearen Gefechtsköpfen auf Interkontinentalraketen ist die Flugzeit von 30 Minuten. Wenn die Bevölkerung verstünde, dass die Politiker sie in eine derart unerträgliche Situation gebracht haben, würden sie diese aus dem Amt jagen.

**IV.** Der ABM-Vertrag wurde mit einer Vertragspartei geschlossen, die es nicht mehr gibt, stammt aus der Zeit des Kalten Krieges und der Bipolarität, die als überwunden gilt, und basiert auf einer strategischen Logik, die damals fraglich, heute jedoch völlig überholt – einige sagen: nachweislich falsch – ist. Es war in der Tat an der Zeit, den Vertrag zu kündigen.

Die Sowjetunion hatte eine der grundlegenden Prämissen des ABM-Vertrages – die eigene Verwundbarkeit zu akzeptieren – nie für sich übernommen (Stichworte: Zivilverteidigung, eigene Anstrengungen auf dem Gebiet der Raketenabwehr), hatte wohl von Anbeginn an nie vor, sich an den Vertrag zu halten, hat in mehreren Fällen gegen den Geist des Abkommens verstoßen und es in einigen Fällen schlicht gebrochen (z.B. Krasnojask-Radar), hat vermutlich den Vertrag in erster Linie deswegen angestrebt, um den technologischen Vorsprung der USA einzuholen, und hat sich stets mit Nachdruck um den Aufbau eines eigenen Raketenabwehrsystems – über das System um Moskau hinaus – bemüht.

**V.** Gegen den Aufbau amerikanischer Raketenabwehr sind in erster Linie diejenigen Länder, die den eigenen offensiven Handlungsspielraum gegenüber den USA erhalten beziehungsweise ausbauen wollen (z.B. China und kritische Länder in der Nah-Mittel-Ost-Region). Ihnen kommt die präventive Entwertung ihrer Anstrengungen im offensiven Rüstungsbereich ungelegen.

Letztlich geht es um den Erhalt von Handlungsspielraum in einer Krise. Die USA wollen sich aus Gründen, die zumeist im Interesse aller stabilitätsorientierten Länder liegen, die Freiheit erhalten, militärisch intervenieren zu können (z.B. zur Befreiung eines angegriffenen und

besetzten Landes wie im Golfkrieg, zum Stoppen ethnischer Säuberungen wie auf dem Balkan, zur Bekämpfung des Terrors wie jetzt zunächst in Afghanistan); einige regionale Mächte wollen exakt hievord abschrecken. Da regionale Akteure beziehungsweise kritische Länder im Rahmen einer konventionellen Auseinandersetzung praktisch keine Chance gegen die USA oder den Westen haben, bemühen sie sich um die Verfügungsgewalt über unkonventionelle Mittel. Nicht Verrücktheit oder Menschenverachtung sind daher das ausschlaggebende Motiv für die Beschaffung von Massenvernichtungswaffen, sondern vielmehr zweckrationales Verhalten und nüchternes Machtkalkül. Wie, wenn nicht mit der Androhung massiver ziviler oder militärischer Verluste, könnte man den Westen abschrecken?

**VI.** Es gibt zahlreiche Gründe, warum ballistische Flugkörper für viele Staaten die "Waffe der Wahl" für die Verbringung von Massenvernichtungsmitteln darstellen. Der Hauptgrund liegt jedoch darin, dass es – bislang – keine Abwehr gegen sie gibt. Raketenabwehr wäre somit präventive Rüstungskontrolle, indem sie den potenziellen Nutzen der Investitionen in ballistische Flugkörper von vornherein relativieren.

Gegen die Annahme einer signifikanten Erhöhung der Anzahl ballistischer Flugkörper als Reaktion auf eine Dislozierung von Abwehrsystemen spricht die geschichtliche Erfahrung. Als die USA Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts um nahezu jede amerikanische Großstadt Luftverteidigungssysteme zur Abwehr sowjetischer Bomber disloziert hatten, stellte die UdSSR ihre Bomberproduktion praktisch ein. Mit dem Aufkommen sowjetischer Interkontinentalraketen (ICBMs) gaben die USA die Luftverteidigung um ihre Großstädte mit dem Argument auf, dass es keinen Sinn mache, sich gegen Bomber zu verteidigen, wenn ICBMs ohnehin "durchkämen". Als Konsequenz nahm die Sowjetunion ihre Bomberproduktion umgehend wieder auf.

Doch selbst wenn sich ein Land durch eine Erhöhung der Anzahl seiner ballistischen Flugkörper dazu in die Lage zu versetzen beabsichtigte, die Abwehr der USA zu saturieren, spricht dies nicht gegen den Aufbau einer Raketenabwehr. Begrenzte Angriffe könnten abgewehrt werden und umfassendere Angriffe bedeuteten ja nach wie vor im Gegenzug die Vernichtung des Angreifers. Wichtige Ziele könnten

mit der Strategie präferenzzieller Verteidigung<sup>3</sup> mit hoher Wahrscheinlichkeit geschützt werden. Und allein dies dürfte jeden Angriff unwahrscheinlicher werden lassen.

**VII.** Die Frage technischer Machbarkeit ist vermutlich in erster Linie eine Frage der Zeit. Ballistische Flugkörper repräsentieren Technologie aus dem Zweiten Weltkrieg (V-2-Raketen). Es handelt sich um fliegende Kerosinkannen, wie es ein Physiker aus einem amerikanischen Kernwaffenlaboratorium einmal formulierte. Sie bewegen sich in der Startphase mit einem ungeheuren Hitzeausstoß (kein Problem für Infrarotsensoren aus 36 000 Kilometer Entfernung diesen zu orten) und anschließend auf einer vorausberechenbaren Flugbahn. Es ist offenkundig nur eine Frage der Zeit bis man dazu in der Lage sein wird, Raketen im Flug erfolgreich zu bekämpfen. Ob in zwei, fünf oder fünfzehn Jahren, spielt hierbei zunächst nicht die entscheidende Rolle – und ist in erster Linie, wenngleich nicht nur, abhängig von der Investitionshöhe.

**VIII.** Das Argument, dass Raketenabwehr zu teuer sei, kann vor dem Hintergrund anderer teurer Rüstungsprogramme (z.B. Flugzeugträgerverbände) kaum überzeugen. Nimmt man den Aufwand als Anteil am BIP und vergleicht ihn beispielsweise mit der Höhe der Agrarsubventionen in der EU, kann dieses Argument noch weniger überzeugen. Noch entscheidender ist aber vermutlich die Erfahrung, dass während des Golfkrieges, als es darum ging, israelische Städte vor irakischen SCUD-Angriffen zu schützen, das Argument – zumindest öffentlich – nie genannt wurde, dass es zu teuer sei, das Leben israelischer Bürger zu retten.

**IX.** Kein Schutz sei perfekt und es reiche, wenn eine Kernwaffe „durchkäme“; daher müsse Raketenabwehr abgelehnt werden. Dieses Argument ist einerseits trivial und andererseits an Zynismus kaum zu überbieten. Weil es sein könnte, dass Tausende von Menschen ums Leben kommen, deswegen sei es – so die Logik dieses Argumentes –

---

<sup>3</sup> Der Verteidiger designiert eine Vielzahl von Abwehrsystemen auf den Schutz eines mit Präferenz zu schützenden Ziels, das der Angreifer vorher aber nicht kennt. Daher muss der Aggressor seine Angriffsplanung unter der Annahme konzipieren, dass alle Ziele mit Priorität verteidigt werden. Dies verkompliziert seine Planungen immens und erhöht den Angriffsaufwand in erheblichem Maße.

völlig in Ordnung, wenn man gleich mehrere zehntausend oder hunderttausend Menschenleben zusätzlich opfert.

Eine Variation dieses Argumentes lautet: Da ein Einsatz mit Massenvernichtungswaffen auch anders als mit ballistischen Flugkörpern erfolgen könne, sei es sinnlos, sich gegen nur eine Bedrohung zu schützen. Dieses Argument ist richtig und falsch zugleich. Auf der einen Seite stimmt es, dass man sich nicht nur gegen eine Bedrohungsform schützen sollte, sondern gegen möglichst viele. Aber kein Befürworter von Raketenabwehr schlägt vor, Luftverteidigung, Panzerabwehr oder U-Boot-Bekämpfung aufzugeben. Gleichzeitig hat Raketenabwehr nie den Anspruch erhoben, vor mehr als der Raketenbedrohung zu schützen. Kindern eine spezifische Schutzimpfung mit dem Argument vorzuenthalten, dass es noch andere Krankheiten gebe, vor denen die Impfung nicht schütze, ist schlichtweg absurd und unverantwortlich.

**X.** Auch europäische Abkoppelungsbefürchtungen können vergleichsweise einfach entkräftet werden. Ein arabisches Sprichwort sagt: Erwarte keinen Schutz von jemandem, der sich nicht selbst schützen kann. Wie können amerikanische Sicherheitsgarantien glaubwürdig sein, wenn sich die USA als in hohem Maße selbst verwundbar empfinden? Zur Zeit eindeutiger amerikanischer nuklearstrategischer Überlegenheit hatten die Europäer keine Abkoppelungsängste. Mit der zunehmenden Verwundbarkeit der USA gegenüber einem wachsenden sowjetischen Militärpotenzial wuchsen auch die europäischen Sorgen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit amerikanischer Garantien. Raketenabwehr reduziert die Verwundbarkeit der USA und erhöht damit die Glaubwürdigkeit amerikanischer Sicherheitsgarantien. Dies liegt zutiefst im europäischen Interesse.

**XI.** Raketenabwehr muss im Kontext des strategischen Gesamtpotenzials betrachtet werden. Um eine stabilisierende Rolle im internationalen Umfeld spielen zu können und über den erforderlichen Handlungsspielraum in Krisen zu verfügen, sollte die NATO über folgende Fähigkeiten verfügen:

Die Teilhabe an einer glaubwürdigen nuklearen Abschreckung – wie sie nur die USA zu vergeben politisch und militärisch in der Lage sind – aus Gründen einer Rückversicherung und als Garantie, dass die gegen die NATO gerichtete Zielsetzung militärischer Maßnahmen letztlich stets begrenzt bleibt.

## **Eine umfassende Verteidigungsfähigkeit im Sinne des Artikels 5 aus einer Reihe von Gründen:**

Nur sie kann die militärische Stabilisierung der kooperativ vereinbarten Friedensordnung in Europa garantieren und helfen, diese Ordnung gegenüber gewaltsamen Erschütterungen abzusichern. Die Verteidigungsfähigkeit trägt dazu bei, militärische Optionen anderer Länder mit dem Ziel der Veränderung des Status quo präventiv zu entwerten.

Verteidigungsfähigkeit trägt maßgeblich zur Politikfähigkeit und Einflussicherung sowie zum Erhalt des Handlungsspielraums in Friedenszeiten und in Krisen bei.

Für die Verteidigung des Bündnisterritoriums maßgebliches Planungskriterium ist nicht die Wahrscheinlichkeit (beziehungsweise Unwahrscheinlichkeit), mit der ein umfassender Angriff auf die NATO stattfindet, sondern vielmehr die Schadenshöhe, *falls* er stattfindet. Risiko ist ein Produkt aus Schadensgröße *und* Eintrittswahrscheinlichkeit; daher ist das Risiko bei einer potenziell immensen Schadensgröße auch dann nicht unerheblich (zumindest aber ungleich null), wenn die Wahrscheinlichkeit insgesamt äußerst gering ist. Dieser Sachverhalt wird innerstaatlich im Versicherungswesen zumeist besser begriffen als im Bereich der internationalen Politik.

## **Kein Handlungsspielraum durch Schutz – ohne einigermaßen sichere Heimatbasis fallen Interventionen und Beistandsleistungen schwer. Schutz umfasst die Elemente:**

Verteidigungsfähigkeit, erweiterte Luftverteidigung (einschließlich Flugkörperabwehr), Zivil- und Katastrophenschutz (einschließlich Schutzimpfungen gegen B-Kampfstoffe), Schutz der Informationsinfrastruktur gegen Hackerangriffe und Sicherstellung der Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit (einschließlich Terrorabwehr).

Verteidigung ist eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Angelegenheit und nicht diejenige eines Ressorts. Aufgrund der Demokratisierung der Bedrohung (durch Technologiediffusion und Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Trägersystemen sowie das Mittel des strategischen Terrorismus) können in einigen Szenarien Krankenschwestern und Seuchenmediziner sowie Computersicherheitsexperten und nicht nur Panzerfahrer und Piloten gefragt sein. Gleichzeitig gilt aber, dass nicht nur ein Angriff, sondern auch eine westliche Reaktion hierauf asymmetrisch sein kann. Auf Terroranschläge

reagiert die NATO nicht mit Terroranschlägen, auf die Entsendung von Flüchtlingsströmen reagiert der Westen nicht seinerseits mit der Entsendung von Flüchtlingsströmen. Vielmehr muss der Westen so reagieren, wie er es am besten kann: mit einer klassischen Militärintervention.

**Die Fähigkeit zur raschen Intervention, um ein fait accompli zu verhindern. Diese Fähigkeit muss folgende Fähigkeiten einschließen:**

- die Fähigkeit zur Verstärkung und zur Eskalation,
- Durchhaltefähigkeit und
- die Fähigkeit zum Schutz der Truppen im rückwärtigen Raum, im Einsatzgebiet beziehungsweise der Kampfzone.

Nehmen wir an, ein irakischer Autokrat will Kuwait besetzen. Um den Westen von einer Intervention abzuschrecken, droht er diesem mit dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen gegen die eingreifenden Truppen sowie gegen ausgewählte westliche Großstädte. Für den Westen muss es darum gehen, diese Lage zu vermeiden, indem er rasch interveniert und einer Drohung des Autokraten zuvor kommt, indem er selbst droht: Falls der Autokrat Massenvernichtungswaffen einsetzte, würde der Westen in die Hauptstadt einmarschieren und den Autokraten und seine Machtelite gewaltsam absetzen. Dies erfordert jedoch die Fähigkeit und den Willen auf westlicher Seite hierzu.

**Die Fähigkeit zur Invasion. Moderne Autokraten sind vermutlich primär an drei Dingen interessiert:**

- Der politischen Kontrolle über ihr Land,
- ihrer persönlichen Gesundheit sowie
- ihren Bankkonten im Ausland.

Mit Kernwaffeneinsätzen sind diese Werte vermutlich nur in Ausnahmefällen beeinflussbar. Die entscheidende Drohung bleibt die gewaltsame Absetzung, die wiederum in der überwiegenden Zahl der Fälle eine Invasion am Boden, das heißt die Besetzung von Territorium umfassen muss.

Nur wenige Länder auf der Welt können ein Dutzend kampfstärke Panzerdivisionen oder Geschwader auf die Beine stellen. Aber jedes Land kann ein Dutzend Computerhacker oder Biochemiker hervorbringen oder rekrutieren. Westliche Länder wissen, dass und wie sie

konventionelle Konflikte gewinnen können; aber wie viele Informationskriege hat der Westen für sich entschieden? Besteht eine Tendenz bei westlichen Ländern, bewährte Kräfte zu Gunsten ungeprüfter Konzepte aufzugeben? Die Idee, dass eine Handvoll „Hi Tech“-Krieger mit Abstandswaffen jeden Konflikt am Boden entscheiden können, bleibt eine Illusion. Der abgessene Infanterist und feuerstarke Verbände werden auch in Zukunft eine große und letztlich die entscheidende Bedeutung haben.

Raketenabwehr ist also im strategischen Kontext zu betrachten. Ohne Raketenabwehr fehlt ein entscheidendes Schutzelement; die anderen Elemente sind gleichwohl ähnlich wichtig – allerdings üblicherweise und ungeachtet zahlreicher Defizite, zumindest grundlegend vorhanden.

Raketenabwehr war und ist politisch umstritten. Das Nichtvorhandensein von Raketenabwehr schmälert aber den politischen und militärischen Handlungsspielraum in Frieden, Krise und Krieg. Bewusst verwundbar und auf das Wohlverhalten möglicher Gegner angewiesen zu bleiben, wird letztlich als Charakteristikum einer bizarren Ausnahmezeit in die Geschichte eingehen.

Dr. Holger H. Mey

Leiter des Institut für strategische Analysen, Bonn  
Vizepräsident von EuroDefense (Deutschland) und Lehrbeauftragter  
für internationale Beziehungen an der Universität Bonn

*Europäische Raketenabwehr – Workshop, Reichenau, 23./24.10.2001*